

Erzeugung und des Handels und bei der vielfachen Verschlingung der Verkehrswege die Verhältnisse auf anderen Gebieten ungleich schwieriger als in den konzentrierten und leicht überseh- und zusammenfassbaren Großbetriebsplätzen der Kohle; aber bei einem entsprechenden Mehraufwand an organisatorischer Mühe und Energie schienen Erfolge trotzdem durchaus möglich. Man sah in dem Schlagwort von der „Zwangszulassung“ ein ernstes Programm und erwartete, es in der Selbstregulierung über die Sicherung und Regelung der Lebensmittelförderung verwirklicht zu finden.

Die ernährungsökologische Selbstregulierung und ihre Hauptstütze, die „Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und über die Versorgungsregelung“ kam und brachte allerlei, aber der Syndikalisierungsgedanke war unter den Tisch gefallen. Man zog es vor, den Verkehr zu reglementieren, statt ihn zu organisieren. In den größeren Städten sollten überall Kommissionen eingesetzt werden, um dem Totalhandel sofort auf die Finger zu legen, sich mit ihm über die Angemessenheit seiner Preisforderungen auseinanderzusetzen und Buhverträge mit Scafe und Geschäftsvorteil zu ändern. Welt aber der Totalhandel in seinen Weiden und in seiner Preisbildung abhängig ist vom Großhandel und von den Produzenten, setzte man für wichtige Lebensmittel allgemeine Höchstpreise fest. Höchstpreise sind seit dem vorigen Herbst recht eigentlich das Grund- und Universalrezept unserer Ernährungsökologie; die Abneigung, die die Regierung im ersten Kriegsjahre gegen sie gezeigt hatte (man denke nur daran, wie lange die Konsumenten verabschiedet eine Veran- zung der seit Anfang 1915 stetig steigenden Schweinepreise verlangt hatten), schien mit einem Male völlig verschwunden.

Man darf heute, wo vor allem Anschein nach wieder vor einem bedeutsamen Kurswechsel in unserer Ernährungsökologie stehen, ruhig aussprechen, daß die Höchstpreispolitik nicht gehalten hat, was sich ihre Anhänger von ihr versprochen. Zum Teil lag das an technischen Mängeln der Verordnungen, die die Möglichkeit boten, den Höchstpreisen auszuweichen. (Verarbeitung von Schweinen zu Höchstpreisfreien Konsumen), zum Teil an offenkundigen Mißgriffen bei der Festlegung der Preishöhe; ein gut Teil des Mißerfolgs aber war mit dem System selbst untrennbar verknüpft. Inmitten eines dauernden Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, inmitten einer stetigen Verschärfung (und im ganzen zweifellos zunehmenden Erschöpfung) der Produktionsbedingungen suchte man die Preise einiger Haupterzeugnisse künstlich auf einer bestimmten Höhe festzuhalten, die zwar in der Regel keineswegs einseitig dem Konsumentenstandpunkt geneigt war, die aber den Erzeugern doch als Unterbindung der natürlichen Entwicklung zu ihrem Schaden ersahen. Die Folge war eine passive Resistenz, ein zäher Widerstand der Produzenten gegen den Höchstpreiszwang, bei dem die Verbraucher den Kürzeren zogen und unter dem schließlich der Erzeugerumfang zu leiden drohte. Die Statistik verzeichnet im Oktober und November eine „Verbillsigung“ der Lebenshaltung infolge der Höchstpreise; aber die Erfahrungen der Konsumenten belegen leider, daß die billiger gewordenen Nahrungsmittel schwer oder garnicht zu bekommen waren.

Und so fehlt man denn jetzt — leider erst jetzt! — zum Gebahren der Syndikalisierung zurück. Zunächst soll, da sich auf dem Gebiete der Selbstversorgung augenblicklich die schärfsten Mißstände zeigen, der Viehhandel dringender syndikalisiert werden. Eine preussische Ministerialverordnung schreibt die Bildung von provinzialen Viehhändlerverbänden vor, denen alle Viehhändler und Viehverkehrsangehörigen angehören müssen, die in der Provinz Vieh (Rinder, Schafe, Schweine) käuflich erwerben wollen. Der Verband, der unter öffentlicher Aufsicht steht, regelt die Beschaffung, den Absatz und die Preise. Er hat gegenüber den Erzeugern Monopolmacht, denn nur er und keine von ihm legitimierte Mitglieder dürfen in der Provinz Vieh kaufen oder zum kommissionarischen Handel übernehmen.

Das ist ein Anfang — aber offenkundig nicht mehr. Denn die logische Fortsetzung dieser Aktion ist ganz selbstverständlich, daß auch die Produzenten zu einer Organisation zusammengefaßt werden, die einheitlich ihre Interessen wahrnimmt und zugleich für die Erfüllung ihrer Versorgungsobligate bürgt. Und die weitere logische Fortsetzung ist, daß die demnach organisierte Beschaffung auch für den organisierten Verbrauch nutzbar gemacht wird, indem dessen Träger, die Gemeinden, mit ihr in Verbindung gebracht werden. Erst wenn die Syndikalisierung der Erzeugung und durch den systematischen Anschluß an den Konsum, ist die Organisation der Versorgung vollendet. An die Stelle der geistlich erzwingenden Höchstpreise tritt dann die Preisvereinbarung zwischen den organisierten und zum Vorauswissen untereinander verbundenen Gruppen. Dabei kann das Interesse der Produktionsförderung — die wir unter allen Umständen bitter nötig haben — vereinigt werden mit dem Verbraucherinteresse an der Vermeidung unnötiger Preissprünge; die staatliche Aufsichtsbehörde kann die Gegenfährd ausgleichen, unbedingte Forderungen und Widerstände auf dieser oder jener Seite ansprechen und teilweise durch öffentliche Hilfe die Steigerung der Produktion unterstützen. Das System ist natürlich nicht nur für Vieh und Fleisch verwendbar, sondern auch für Molkereiprodukte, für Gemüse, überhaupt für alle im landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebe regelmäßig erzeugten und von der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung regelmäßig verbrauchten Nahrungsmittel.

Der Sloggenmißbrauch im Mittelmeer.

Angriff eines bewaffneten französischen Dampfers auf ein Unterseeboot.

Wien, 5. Febr. Von ausländischer Stelle erfahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Unterseeboot nach folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot forderte einen unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch Signal auf, zur Prüfung der Schiffspläne ein Boot zu schicken. Das geschah nach einiger Zeit. Sicherheitshalter tauchte das Unterseeboot und befehlte durch das Schrohr den Dampfer. Es war ein etwa 3000 Tonnen großer neutraler Frachtdampfer mit glattem Deck, erhöhter Kad und Kante. Nichts Verdächtiges war zu sehen, der Name „Melanie“ am Bug deutlich zu lesen. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboot in etwa 1000 Meter Entfernung vom Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und Maschinengewehren ein heftiges Feuer; das U-Boot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte dann noch zweimal das Unterseeboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist nicht bekannt. Dagegen findet sich in Monats Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Br.-T.

Ir diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der „Agence Havas“ vom 28. Januar interessant, der zufolge der bewaffnete französische Dampfer „Blata“, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnete und es versenkt haben will.

Ir einer Befragung über diesen Fall versicherte der französische Admiral Rozege dem Korrespondenten des „Petit Journal“, daß die französischen Handelsdampfer ausdrücklich Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen.

Neun Mann von „E. 19“ gerettet.

Christiania, 5. Febr. Aus London wird unterm 4. Febr. gemeldet: Der englische Fischdampfer „King Stephen“, der am Mittwoch das deutsche Marine-Luftschiff „E. 19“ hilflos auf der Nordsee treibend entdeckte, berichtet noch: Kladderhast Lichtschein, der vermutlich von Signalapparaten herrührte, lenkte die Aufmerksamkeit der Dampferbesatzung auf das Luftschiff „King Stephen“ fuhr näher heran und blieb bis zum Morgengrauen bei dem Luftschiff liegen. Auf der Plattform auf der oberen Seite des Luftschiffes standen acht deutsche Soldaten. Einige riefen: „Engländer, helft uns“ und hielten die Arme empor. Wir wollen Euch soviel Geld geben, wie Ihr haben wollt! Nach und nach kamen noch mehr Personen auf die Plattform. Schließlich standen dort 22 Mann. Aus dem Innern des Luftschiffes hörte man Scherenschnitte. Die englischen Fischer glaubten, die Deutschen könnten das Luftschiff reparieren. Es fuhr leicht und sicher auf dem Wasser und schien, obwohl es hilflos trieb, keiner Gefahr ausgesetzt zu sein. Das Wetter war kalt. Die Mannschaft des englischen Fischdampfers machte nichts von der letzten Zepplinexpedition nach England. „King Stephen“ nahm neun unbewaffnete Leute von dem Zepplin an Bord. Der englische Kapitän hielt es für unklug, mehr zu bergen, da seine eigene Besatzung geringer an Zahl war als die des Zepplins, so daß die Engländer leicht hätten überwältigt werden können. Der Fischdampfer fuhr nun unter Vollampf nach dem nächsten Hafen, um den Vorfall zu melden. Die Meldung, das Zepplin-Luftschiff sei nach einem englischen Hafen geschleppt worden, ist unrichtig.

Auch der Londoner Berichterstatter des Blattes „Politiken“ ergänzt den Bericht von der Savarie des „E. 19“ durch die Meldung, daß neun Mann gerettet sind.

Christiania, 5. Febr. Aus London wird weiter gemeldet: Neber das Schicksal der von dem Fischdampfer „King Stephen“ nicht aufgenommenen 13 Mann des deutschen Luftschiffes „E. 19“ liegt zur Stunde nichts näheres vor. Da der Zepplin sicher auf dem Wasser schwamm und die See ruhig war, nimmt man jedoch an, daß er sich wohl über Wasser halten können, bis ausgesandte Dampfer ihn finden.

Das Zeigebekenntnis des Kommandanten des „King Stephen“.

Das „Golf Strafe England“ der Heiden von E. 19

Haag, 6. Februar. Der Kapitän des englischen Fischdampfers „King Stephen“ hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“. Der Kapitän sagte: „Als wir in die Nähe des Luftschiffes kamen, rief man uns zu: „Sendel uns ein Boot, wir wollen Euch fünf Pfund dafür geben.“ Der dies gerufen hatte, war ein deutscher Marineoffizier, ein junger schlanker Mann von etwa 30 Jahren. Er sprach sehr gut Englisch. Ich hatte inzwischen wahrgenommen, daß etwa 30 Personen auf dem Boot waren. Ich sagte daher: „Ich würde Euch aufnehmen, wenn Ihr nicht so viele Personen wärt.“ Der Kommandant machte mir noch mehr Vorstellungen, worauf ich ihm erwiderte: „Stellen Sie sich einmal vor, wir nehmen Euch auf, und Ihr werdet uns dafür über Bord und steuert mit unserm Schiff nach Deutschland. Das könnte Euch wieder ein Eiserne Kreuz bringen, wir befinden uns dann aber in einer sehr lägen Lage.“ Der deutsche Offizier legte darauf: „Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir nichts dergleichen tun werden.“ Er schmer mir hoch und feier, daß sie uns in Ruhe lassen und uns eine hohe Summe für die Rettung geben würden. Ich überlegte. Die Deutschen waren an Zahl etwa 30, wir dagegen nur neun Mann. Dazu waren die Deutschen gut bewaffnet, wir dagegen hatten noch nicht einmal eine Pistole an Bord. Wäre irgendein anderes Schiff in der Nähe gewesen, dann hätte ich es wagen können; aber nirgend am Horizont war ein Segel oder eine Rauchfahne zu entdecken. So wäre die Bergung der Schiffbrüchigen zu gefährlich gewesen. Gegen 10 Uhr fuhr ich von dem Boot. Der deutsche Kapitän rief mir nochmals zu, daß sie sich in findendem Zustande befinden, der Kapitän forderte mich nochmals auf, sie aufzunehmen, und gab mir zum zweiten Male sein Ehrenwort, daß uns kein Leid geschehen würde. Als wir uns dennoch entfernten, schüttelten einige Mitglieder der deutschen Besatzung die Faust gegen uns, und wir hörten den Ruf: „Golf Strafe England!“

Ich hätte sie ja aufgenommen, wenn ich nicht so bange gewesen wäre, daß man uns überwältigt hätte. Kurz nach Mittag erhob sich eine kräftige Brise nach Nordwest. Das Meer wurde unruhig, und überaus begann es stark zu regnen. Gegen 11 Uhr abends wurde der Wind sehr heftig, und der Regen fiel so schwer, daß es nicht einmal möglich war, Raketen aufsteigen zu lassen. Als wir bei Anbruch des nächsten Tages einen Hafen anlaufen konnten, erstatteten wir sofort Bericht von der Begegnung mit dem Schiffbrüchigen, und sofort fuhren zwei Torpedobootzerstörer aus, um die Schiffbrüchigen zu suchen. Nach meiner Meinung ist es dem Zepplin aber nicht möglich gewesen, sich bei diesem Wetter treibend zu erhalten, denn mein eigener, sehr fest gebauter Dampfer hatte die ganze Nacht zu tun, dem Wetter Trost zu bieten.

Der Berichterstatter ließ sich auch noch von einigen Matrosen an Bord des Fischdampfers den Hergang erzählen. Alle bezeugten die hier wiedergegebenen Aussagen des Kapitäns und erklärten, daß sie auf Befragen dem Kapitän von der Bergung der Verunglückten abgeraten hätten.



Der „Appam“-Fall zu Gunsten Deutschlands entschieden.

Wb. Washington, 4. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Regierung hat sich zugunsten des deutschen Anspruchs entschieden, daß der preussisch-amerikanische Vertrag im „Appam“-Falle angewendet sei. Die Auslegung der Bestimmungen des Vertrages bleibt jedoch noch zu bestimmen.

Ein deutsches Preisgericht über den Fall „Appam“?

Haag, 5. Febr. Neuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat in Uebereinstimmung mit der vom Grafen Bernstorff vertretenen Ansicht erklärt, daß der preussisch-amerikanische Vertrag für die Regelung des „Appam“-Falles maßgebend sei. Wegen der besonderen Befassung der einzelnen Bestimmungen des Vertrages hat die Regierung noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt.

Der englische Botschafter hat nochmals formell die Forderung erhoben, den „Appam“ der englischen Meeresjurisdiktion zuzuschreiben.

Der Staatssekretär Lansing erklärte, die einzige Frage sei, wie lange die „Appam“ in amerikanischen Gewässern liegen bleiben dürfe. Nach den Bestimmungen des preussisch-amerikanischen Vertrages darf er frei ein- und ausfahren. Die deutsche Botschaft hat ihrer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß die „Appam“ während der Verhandlungen eines deutschen Preisgerichts über die Angelegenheit in Hamptonroad bleiben könne.

Die Preisproff der „Appam“ weiterbefördert.

Haag, 6. Febr. „Daily Telegraph“ berichtet aus New-York: Neuter meldet, daß der amerikanische Botschafter in London, Herr Belmont, die an Bord der „Appam“ befindliche Preisproff zur Weiterbeförderung übergeben. Der Korrespondent einer amerikanischen Zeitung fragte den Neuter nach dem wahren Namen des deutschen Schiffes. „Glauben Sie mir nur, es war die „Möwe“, antwortete Berg, der sich über die Neugierde des Korrespondenten sehr belustigte. Nebrügens verweigerte er jede tatsächliche Auskunft.

Wb. London, 5. Febr. Aus New-York wird gemeldet: Passagier- und Besatzung der „Appam“ sind in New-York angekommen. Der Kapitän der „Corbridge“ erklärte, daß das Schiff, welches die „Corbridge“ zum Sinken brachte, die „Bongon“ gewesen sei. Dieses besäße eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und habe eine große Besatzung gehabt. Die Passagiere erklärten, die Deutschen hätten erzählt, daß neun Schiffe dieses Typs gebaut worden seien und augenblicklich ein Teil davon auf dem Atlantischen Ozean kreuzte.

Die Maskierung der „Möwe“.

Von der holländischen Grenze, 5. Febr. Jetzt liegt aus Amerika eine zusammenhängende Darstellung über die Maskierung der „Appam“ vor. Sie stammt von dem früheren Gouverneur von Sierra Leone und lautet: Die „Möwe“, wie man sie bezeichnete, war natürlich keineswegs die „Möwe“. Der Dampfer hatte eine Verdrängung von 3500 bis 4000 Tonnen und biente offenbar dem Frachtverkehr mit Reichthum. Der Name des Schiffes ist nur der Besatzung selbst bekannt. Die Art, wie das Schiff es anlegte, uns zu kapern, war äußerst gewandt. Als wir es an der Küste in Sicht nahen, ließ das Schiff nicht mehr in der Gewalt des Meeres. Kapitän Harrison glaubte, es sei ein britisches Frachtschiff, und änderte den Kurs, um sich ihm zu nähern. Am Hof hing eine Flagge schlapp am Mast. Wir nahmen ohne weiteres an, daß es der Union-Jack sein müßte. Tatsächlich war es jedoch die Flagge der deutschen Reichsmarine. Als Kapitän Harrison sich auf etwa 200 Meter genähert und anhebeln hatte, vollzog sich plötzlich bei dem anderen Schiff ein Wandel, der uns wie mit einem elektrischen Schlag berührte. Am Vorder- und Hinterdeck erschienen die bisher fest und einheitlich erschienenen Ge- länder wie mit einem Haube-Lage. Wir erfuhrn später, daß ganze Schiffe dieses einheitlich aussehenden Geländers aus Stahl bestanden, die auf einen von der Kommandobrücke aus betriebenen Druck in der Verlenkung verschwand.

Die Unruhen in Portugal.

Krankfurt a. M., 5. Febr. Die Unruhen in Portugal nehmen nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid den Charakter einer Revolution an. Die Menge greift die Polizei und die Truppen mit Steinschlägen und Bomben an, die Räder werden ausgeplündert. Die Ursache der Bewegung liegt hauptsächlich in der wirtschaftlichen Krise und den an Hungersnot grenzenden Zuständen.

Die Opfer des Brandunglücks in Ottawa.

Haag, 5. Febr. Neuter meldet: Das Parlamentsgebäude in Ottawa ist bis auf die Bibliothek und einen erst kürzlich angebauten Teil in Asche gelegt worden. Die Feuerwehr ist immer noch mit der Löschung beschäftigt. Die Polizei ist der

Aufsicht, daß der Brand durch ein Unglück entstanden ist. Ein Parlamentsmitglied und fünf andere Personen sind in den Flammen umgekommen.

Wb. Ottawa, 4. Febr. Das ganze Parlamentsgebäude, mit Ausnahme der Bibliothek und eines Teiles des westlichen Flügels, der erst vor kurzem errichtet worden war, wurde zerstört. Das Unterhaus vertagte sich bis Montag. Am Feuer verloren zwei Frauen das Leben. Man vermutete von Anfang an, daß es sich um eine Brandstiftung handelte.

Eine Munitionsfabrik ein Raub der Flammen.

Haag, 6. Febr. Neuter meldet aus Ottawa: Die Munitionsfabrik Jarbina zu Sepsim im Staate Ontario ist ein Raub der Flammen geworden.

Ottawa, 5. Febr. Nach einer Neutermeldung ist eine Fabrik, die militärische Uniformen herstellt und 100 Personen, meistens Frauen, beschäftigt, heute früh durch Feuer zerstört worden.

Die Gärung in Indien.

Wb. Kln, 5. Febr. Wie die „Kln. Volksztg.“ berichtet, hatte ein Rekrut des „Allg. Ziviler Anzeigers“ mit einem soeben aus Indien zurückgekehrten Missionar eine interessante Unterredung über die Gärung in Indien. Der Missionar weilt bereits seit 16 Tagen in Indien; er beherrscht die Sprache der Eingeborenen völlig und ist somit befähigt, die dortigen Verhältnisse und die Stimmung auf das genaueste zu kennen. Nach seiner festesten Ansicht ist die Revolution in Indien nicht mehr aufzuhalten. Es war ein außerordentlich geschickter Schachzug, daß die eingeborenen Truppen rechtzeitig nach Europa weggeschickt wurden. Der Herr der indischen Aufstandsbewegung ist in Amerika oder Kanada. Dort erscheint auch ein indisches Blatt mit dem Titel „Verschwörung“. Die revolutionäre Idee greift in den gebildeten Kreisen um sich und hat in Bengalen ihren fruchtbarsten Nährboden. Von den dortigen 30 Millionen Bengalen seien die Hälfte Mohammedaner, die mit ihren Sympathien vollständig auf Seiten Deutschlands stehen. Bei dem Angriff auf die englische Gesellschaft von Singapur wurde festgestellt, daß die verwendeten Bomben aus Bengalen stammten. In der afghanischen Grenze liefern einige wilde Bergbewohner den Engländern regelrechte Schlägen. Die Lage war damals so kritisch, daß der Gouverneur von Patna bei dem König von Nepal Hilfstruppen erbitten mußte.

Vom Tage.

Eine neue Offensive unserer Gegner im Westen?

Berlin, 5. Febr. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ meldet: Auf Offensivabsichten des Gegners scheint in jüngster Zeit seit Aufhören der Regenperiode eine erhöhte feindliche Marfistätigkeit auf der ganzen Front im Artois und in französisch-Fländern hinzudeuten. Mehr und mehr ist man darauf aufmerksam geworden. Zu den Anzeichen, die dafür sprechen, gehört auch die dauernde Beschäftigung von Lens und anderen Orten hinter unserer Front nicht minder als die gesteigerte Tätigkeit der Flieger und die Unruhe, die sich bei den Engländern bemerkbar macht: so die Sprengungen, die sie bei Sulluk vornahmen, und die seit kurzen auffällige Betätigung ihrer Patrouillen. Erst diese Maßnahmen wieder eine härtere englische Patrouille bei La Palisse aufzubrechen. Ob wir darin bereits Vorboten einer neuen großen französisch-englischen Offensive zu erblicken haben, ist dahingestellt; möglich, daß man damit zu rechnen hat. Nun, wir sind gerüstet, den Feind zu empfangen, wenn das blutige Spiel noch einmal beginnen soll.

Ein sozialdemokratisches Urteil zu „Lusitania“.

Angelegenheit. In der „Lusitania“-Angelegenheit hat die sozialdemokratische „Münchener Post“ von vornherein auf dem Standpunkt gehalten, daß Deutschland in der Führung des kampfkräftigen Amerika bestimmte Zugeständnisse machen müsse. Von diesem Standpunkte aus schreibt das genannte Blatt jetzt: „Aber so sehr jeder Deutsche wünscht, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika weiterbestehen bleiben, so wenig geht es an, in diesen harten Kämpfen um Sein und Nichtsein Waffen aus der Hand zu geben, die man gegen den Gegner braucht. Das würde nur eine Stärkung der feindlichen Gewalt bedeuten und damit ein Mittel gegen Deutschland selbst werden.“

Der kleine Kreuzer „Carolina“ mit großem Menschenverlust gesunken.

Wb. Kln, 6. Febr. Die „Kln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze unterm 6. Febr.: Bei dem letzten Luftangriff auf England ist der englische kleine Kreuzer „Carolina“ auf dem Humber durch eine Bombe getroffen worden und mit großem Menschenverlust gesunken.

Der kleine Kreuzer „Carolina“ war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Verdrängung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen. Versucht war er mit drei Geschützen von 15,2 Zentimeter und sechs von 10,2 Zentimeter. Er hatte zwei Torpedodoppelpistolen. Seine Besatzung betrug 400 Mann.

Verbesserungen im russischen Sanitätswesen.

3 000 000 Rubel. Kopenhagen, 5. Febr. In Bergen traf gestern eine amerikanische Sanitätsabteilung, die bisher in Russland tätig gewesen war, ein. Ihre Mitglieder berichteten, daß das russische Sanitätswesen jetzt bedeutende Verbesserungen erfahren habe. Es verfüge nunmehr über eine genügende Anzahl tüchtiger Chirurgen. Eine große Anzahl fähiger Ärzte arbeite freiwillig im russischen Roten Kreuz. Diese seien die tüchtigsten Ärzte im russischen Sanitätswesen, was von den Russen auch anerkannt werde.

Die Stimmung im russischen Heere sei außerordentlich, dagegen verhielten sich die unaufgeklärten Volksmassen dem Kriege gegenüber vollkommen ablehnend. In letzter Zeit würden zahlreiche Flüchtlinge nach Niza zurückgeschickt, da diese Stadt nicht mehr als bedroht angesehen werde. Petersburg gleiche einem einzigen mächtigen Lazarett. Die Strafen seien von Verwundeten befreit; überall würden Anwaltschaften angeordnet. Die russischen Verluste würden von den Behörden auf drei Millionen Tote, Verwundete und Vermisste angegeben.

Russische Bombenbewehrungen in Japan.

London, 5. Febr. Die „Times“ erzählt, daß Verhandlungen über eine russische Anleihe in Japan über fünf Millionen Pfund geführt werden. Die Anleihe würde die Bezahlung der großen Kriegsaufträge wesentlich erleichtern, die Russland in Japan gemacht hat. Zugleich würde England dadurch finanziell wesentlich entlastet werden.

Neuterberichte über die Kämpfe in Afrika.

Wb. London, 4. Febr. Das Reutersche Bureau erzählt, daß in London soeben ein Bericht von einem Gefecht getroffen ist, welches im Dezember in Zomba an der rhodesisch-

en ist. Ein
und in den
ntsgebäude,
s des west-
rden war,
s Montag.
Man ver-
andblistung
men.
awa: Die
Ontario ist
100 Per-
urch Feuer
berichtet,
mit einem
interessante
Missionar
erweist die
ähigt, die
genaueste
Revolution
sperdent-
ppen recht-
der indivi-
del. Dort
„Ber-
gebieten
nächsten
gen seien
sthen voll-
angriff auf
seßhaftig
en. An der
wölfer deu
damals fu
König von
nen?
der „Posti-
scheint in
erhöhte
im Kreis
und mehr
geiden, die
egung von
st minder
Anrede, die
so die
rit diese
ille bei Sa-
er einer
erbliden
zu rechnen
ngen, wenn
nia“.
sozialdemo-
den Stand-
des Tausch-
des könne.
„Watt
die freund-
leiben, so
ein und
gen den
der feind-
Deutsch-
em
bet von der
chten Luft-
e Kreuzer
getroffen
n.“
21. Sep-
berver-
heit von
an von 15.2
halte zwei
0 Mann.
en.
estern eine
stland tätig
L, daß das
rungen er-
igende An-
scher Kräfte
se seien die
as von den
schlich, da-
nassen dem
lester Zeit
sehandt, da
de, Peters-
Die Strafen
an Invaliden
den Be-
nd Vermigte
af Verband-
über fünf
die Verjah-
ldeten, die
de England
fa.
reou erfährt
beachtet einge-
r thebeßich-

deutschen Grenze stattgefunden hat. Der Feind, welcher 200 Mann zählte und mit Maschinengewehren ausgerüstet war, griff einen Posten an, der von sieben Europäern und 20 Mann der rheinischen Polizei, die ein Maschinengewehr besaß, verteidigt wurde. Nach 1 1/2 stündigem Gefecht zogen sich die Deutschen zurück.

Woh. London, 4. Febr. Neutermeldung. Der Befehlshaber in Kamerun meldet, daß sich wieder 58 Bewaffnete von dem Rest der deutschen Truppen den Franzosen ergeben haben. Eine starke französische Kolonne rückt auf die spanische Grenze zu.

Eine neue Rede Wilsons.

Woh. London, 5. Febr. Die „Times“ meldet aus Washington vom 3. Febr.: Wilson sagte in einer Rede in Kansas, die Welt habe das Getreide von Kansas und den anderen großen Ackerbauländern der Vereinigten Staaten nötig, und die Amerikaner hätten das Recht, den feindlichen Bevölkerungen Nahrungsmittel zu schenken, wann und wo die Kriegszustände dies nach den gewöhnlichen Bestimmungen des Völkerrechts gestatten. Der Präsident fuhr fort: Wir haben das Recht, sie mit Baumwolle zu versehen, damit sie sich kleiden können, und haben auch das Recht, ihnen unsere Rohstoffe zuzuführen.

Der Korrespondent der „Times“ bemerkt hierzu, diese Worte können angesichts der mit England schwebenden Meinungsverschiedenheiten sehr ernst, man müsse aber die Aeußerungen des Präsidenten hauptsächlich vom Standpunkte der inneren Politik betrachten. Deshalb brauche man die Rede nicht als Vorboten einer Krise mit England aufzufassen, ebenso wenig wie die aufeinanderstehenden Bemerkungen über die mögliche Entwicklung der internationalen Lage notwendig auf eine bevorstehende Krise mit Deutschland hinweisen.

Vom Balkan.

Noch keine Friedensverhandlungen mit Montenegro.

Woh. Wien, 5. Febr. Die Blätter erfahren von unrichtiger Seite, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo libanische volle Ruhe herrscht und die Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen haben, und erst dann in Angriff genommen werden können, wenn die in Montenegro verbliebenen Verfeindlichkeiten in der Lage sind, einwandfreie Vollmachten dafür aufzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Armeekommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Da weder Prinz Mirko noch die in Lande weilenden drei Minister, mit denen sich übrigens unser Kommando in gutem Einvernehmen befindet, solche Vollmachten besitzen, kann derzeit von Unterhandlungen nicht die Rede sein.

Die Intrigue des Herrn Venizelos.

Konstantinopel, 4. Febr. Zuverlässige Nachrichten aus Saloniki bestätigen, daß die bereits gemeldete Reise des früheren Ministerpräsidenten Venizelos dorthin erfolgte, weil er für seine persönliche Sicherheit fürchtete und dann auch, weil er dort seine Beziehungen mit den Biederbandmächtigen ungehindert fortsetzen konnte. Mit allen Einzelheiten wird berichtet, daß er feste Verbindungen mit den Generalen Englands und Frankreichs für den Fall traf, daß König Konstantin im Verlaufe der beschlossenen weiteren Verhandlungen und Erpressungen unerwartete Schritte gegen die Biederbandmächtigen unternehmen sollte. In diesem Falle soll Saloniki zum Sammelplatz der griechischen Oppositionellen gemacht und dort eine provisorische Regierung unter der Leitung von Venizelos eingesetzt werden. Venizelos findet beim Biederband offene und weislose Unterstützung für alle seine Pläne.

Wer Brotgetreide verfrachtet, verfrachtet sich am Vaterlande.

Wer Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verfrachtet, verfrachtet sich am Vaterlande.

Vippisches.

Detmold, 7. Februar 1916.

Unsere Helden.

Landsturmann August Mesch aus Brake wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Unteroffizier August Böcken aus Brake, Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt das Vippische Verdienstkreuz.

Dem Kriegsfreiwilligen W. Wedderwille aus Wabdenhausen im Amt-Verb.-Bez. Nr. 117 ist das Vippische Verdienstkreuz verliehen worden. Das Eiserne Kreuz wurde ihm bereits vor einiger Zeit verliehen.

Der Leutnant d. Inf. Hermann Ekle aus Lage wurde mit der höchsten Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet. Die Vippische Verdienstmedaille erhielten der Unteroffizier Heinrich Ventrup und der Wehrmann Louis Hemeier.

Mit dem Vipp. Ehrenkreuz ausgezeichnet wurde der Kriegsfreiwillige Heinrich Bergmann aus L. e. m. e., ein Sohn des Maurers Heinz Bergmann dafelbst.

Der Bismarckmedal Ferdinand Dankworth aus Vantrop wurde zum Leutnant befördert; vor kurzem wurde ihm das Vippische Verdienstkreuz verliehen.

Für die Vippische Kriegs-Invaliden-Sürsorge

wurden mir von dem Herrn Vippischen Geheimen Rat Excellenz Ruffschaden 50 Mark überandt, für die ich an dieser Stelle dankbar dank sage.

Eckardt.

Unter Annahme auch der vorstehenden Summe bitten wir Leser und Leserinnen der Landes-Zeitung um weitere Gaben. Die Invaliden-Sürsorge ist eine der größten Aufgaben unseres Geschlechts. Der Umfang freiwilliger Hilfeleistungen wird nicht nur den einzelnen, sondern unser ganzes Volk ehren.

— Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Zu der Frage der Ausgrabung und Ueberführung Gefallener oder im Felde Verstorbenen weist das k. und k. österr.-ungar. Kriegsministerium darauf hin, daß in zahlreichen Fällen schon kurze Zeit nach Einreichung der Gesuche um Bewilligung der Ausgrabung Erledigung des Gesuches erteilt wird, nicht selten sogar telegraphisch, noch bevor das Gesuch selbst beim Armeekorps eingegangen ist. Am Interesse einer ungezügelter und gerechter Erledigung der Gesuche wird das k. und k. Oberkommando in Zukunft der-

artige Wohnungen nicht mehr an ein Kommando bei der Armee weiterleiten. Sobald ein Gesuch eingeht, wird dem Befehlshaber durch amtliche Feldpostkarte der Eingang bestätigt werden.

Von verschiedenen Seiten ist außerdem zur Sprache gebracht worden, daß sich einzelne Leidenüberführungsanstalten an die Angehörigen unserer gefallenen Krieger herandrängen, um sie zur Ueberführung der Leichen zu bewegen, auch das Publikum zum Teil unter Vorpiegelung falscher Tatsachen maßlos überleuten. Beispielsweise weist ein solches Beerdigungsanstalt darauf hin, daß es die erforderliche Genehmigung der Zivil- und Militärbehörden auf schnellstem Wege zu beschaffen vermöge, während tatsächlich die Gesuche der Firmen weder bei den Klappen-Inspektionen noch bei anderen Behörden rascher erledigt werden, als die der Privatpersonen. Dasselbe Institut berechnet für seine Bemühungen und für die Reise in das Operationsgebiet 325 Mark; in diesem Preis sollen einbezogen sein: Beschaffung der Dokumente, Kosten der Ausgrabung, Ueberführung der Ausgrabungsarbeiten, Einlagen der Leiche in Umkleehäute eines Kriegsgerichts oder eines Offiziers, Bahnfahrt vom Kriegsgerichtshauptort bis an die deutsche Grenze, nicht aber die Transportkosten von der Begräbnisstätte bis zum nächsten Klappen-Hauptort. Auf Wunsch wird die Beschaffung eines vorchriftsmäßigen Holz- und Zinklagers übernommen. Diesen Angaben ist entgegenzuhalten: Irgendwelche „Dokumente“ sind nicht erforderlich; es genügt ein Ueberführungs-gesuch mit Stizze oder genauer Angabe des Grabes. Die Ausgrabungsarbeiten verursachen keine Kosten, da sie von Landsturmeinheiten oder Zivilgefangenen ausgeführt werden, daher ist auch die Ueberwachung durch einen Vertrauensmann gänzlich überflüssig. Mit der Zuzugung eines Kriegsgerichts oder eines Offiziers hat das Institut gar nichts zu tun. Ein Transport zu einem Klappen-Hauptort wird zu einem Klappenort ist nicht notwendig; vielmehr wird die Leiche der nächsten Bahnstation zugeführt, von dort bis zur deutschen Grenze ist die Bahnfahrt kostenfrei. Ein Holzgräb ist nicht erforderlich. In der Summe von 325 Mark können die Frachtkosten des Transportes gar nicht enthalten sein, da sie beispielsweise von Herbst bis zum Frühjahr schon 300 Mark betragen; diese Kosten erwähnt das Institut beiseite, herweise überhaupt nicht. Die 325 Mark stellen vielmehr lediglich die Forderung der Firma für Hin- und Rückreise des Transporteurs dar, der an Fahrgehalt etwa 60 Mark erfordert und zudem vollständig überflüssigweise in das Operationsgebiet entsandt wird. Unrichtig ist auch die Behauptung des Instituts, daß die Begleitung eines Familienmitgliedes nicht unbedingt erforderlich wäre; vielmehr ist die Anwesenheit eines Verwandten oder Freundes, der bei der Erkennung der Leiche mitwirkt, grundsätzlich zu fordern.

Für Ueberführung nach Friedensschluß werden auf den Eisenbahnen die halben Gebühren erhoben werden.

Im übrigen mögen alle bedenken, daß die würdige Ruhestätte für einen gefallenen Krieger dort ist, wo er die Treue zum Vaterland mit dem Tode bezeugt hat. Dort pflegt man sein Heldengrab nicht nur nicht, sondern auch in späteren Zeiten, wenn von den Familienangehörigen viel-leicht niemand mehr am Leben ist, und dort liegt es Zeugnis ab von dem todeswürdigen Einsehen der Persönlichkeit derer, die das Vaterland gegen eine Uebermacht von Feinden vor der Vernichtung bewahrt haben.

Es haben deshalb auch schon viele Angehörige, die zur Ueberführung der Leichen hinausgeschickt waren, sich dahin geäußert, daß ihnen der Gedanke an eine Ausgrabung nicht ge-nommen wäre, wenn sie gewußt hätten, welche würdige Gräb-stätten den Gefallenen draußen bereit worden sei. Sollten trotzdem Angehörige eines gefallenen Kriegers die Leiche des-selben heimzuholen beabsichtigen, so tun sie gut daran, vor Einreichung von Gesuchen von dem zuständigen stellvertre-nden Generalkommando die Ueberführung eines Werbefalles zu Anträgen auf Ueberführung der Leichen von gefallenen Kriegsteilnehmern zu erbitten.

Abwanderung von Kriegerfrauen in die Städte.

Die „Neue politische Correspondenz“ schreibt:

Die Abwanderung zahlreicher Kriegerfrauen vom Lande in die Städte und besonders in die Großstädte ist eine seit einiger Zeit viel beobachtete Tatsache. Abgehen von den Fällen, wo persönliche Verhältnisse in Betracht kommen, wird diese Abwanderung auf die unter den beteiligten Frauen verbreitete Annahme zurückgeführt, daß die Großstädte ihnen höhere Zufüsse zu den Familienunterstützungen gewähren und daß außerdem hochgehobene Arbeitsgelegenheit vorhan-den wäre. Die gemeindlichen Kriegsunterstützungen werden aber beim Aufenthaltswechsel nur in derjenigen Höhe weiter-gezahlt, in der sie am bisherigen Aufenthaltsorte geleistet wurden. Die Zubilligung einer angemessenen höheren Unter-stützung an dem neuen Wohnorte kommt aber nur dann in Betracht, wenn der Aufenthalt aus berechtigten und dringen-den Gründen gewechselt worden ist.

Andererseits aber steht fest, daß in den Großstädten das Angebot weiblicher Arbeitskräfte durchweg den Bedarf übersteigt, während auf dem Lande fast überall geübte-zahlte Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Woher Krieger-frauen wandern auch die Kriegerwitwen vom Lande zahlreich ab. Auch in diesen Fällen spielt die Unkenntnis über die Erwerbsverhältnisse in den großen Städten eine bedeutende Rolle. Für die Beratung der Kriegerwitwen scheint es auf dem Lande stellenweise an geeigneten Kräften zu fehlen. Ge-möhnlich befinden sich die Beratungsstellen in den Städten, und hier wird bisweilen die unumfassende Kenntnis der be-sonderen Verhältnisse auf dem Lande nicht immer vorhanden sein, so daß naturgemäß die Beratung der dem Lande an-gehörigen Kriegerwitwen manche Schwierigkeiten bereitet. Die Erfahrung lehrt, daß die Vorteile der Arbeitsbeschäftigung in der Landwirtschaft erst nach der Abwanderung in die Städte erkannt werden.

Arbeitskarten für Kinder.

Bis zur Schulentlassung bedürfen alle Kinder, die als Fremde im Sinne des Reichsgesetzes gelten, nicht bloß ge-legentlich mit einzelnen Dienstleistungen beschäftigt werden sollen, Arbeitskarten. Für Kinder, die das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen Arbeitskarten in der Regel nicht ausgestellt werden. Ausnahmen sind nur zulässig, falls jüngere Kinder bei Theateraufführungen mit höherem Kunst-interesse beschäftigt werden.

— Fürstliches Seminar. Diejenigen, welche sich der am 29. März d. J. stattfindenden Präparandenprüfung (3. Präparandenklasse) oder der am 30., 31. März und 1. April d. J. stattfindenden Seminarprüfung (3. Seminar-klasse) unterziehen wollen, müssen sich bis 3. März an einem Dienstag oder Freitag von 3 bis 5 Uhr nachmittags oder an einem Mittwoch von 12 bis 1 Uhr mittags bei der Seminardirektion persönlich melden.

— Verbot der Verfertigung von Streichhölzern usw. in Poststationen, insbesondere in Feldpoststationen. Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther mit der Feld-post verschickt. In Folge dieser verbotswidrigen Verfertigung des öfteren entstandenen Brandfälle in den mit Feldpoststationen beladenen Eisenbahnwaggons haben sich in letzter Zeit in beklagenswerter Weise gehäuft, eine große Anzahl von Feldpostwägen und Paketen ist bei diesen Bränden ein Raub der Flammen geworden.

Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Ver-fertigung von Streichhölzern und anderen leicht entzündlichen Gegenständen mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündholz, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Außerdem können die Soldaten an der Front Streichhölzer von den Proviantdepots beziehen.

Nach § 5 der Postordnung ist die Verfertigung von Ge-genständen, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich aller durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonst

leicht entzündlichen Sachen, sowie ätzender Flüssigkeiten, ver-boten. Zu diesen Gegenständen gehören auch Streichhölzer. Wer derartige Sachen unter unrichtiger Angabe oder mit Verschweigung des Inhalts aufstellt, hat — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für jeden entstandenen Schaden zu haften. Die Mahnung, die Verfertigung solcher verbotenen Gegenstände mit der Post unbedingt zu unter-lassen, wird daher nachdrücklich wiederholt und zugleich er-neut darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter 5a St. G. B. strafbar sind und im Betrugs-falle ausnahmslos gerichtlich verfolgt werden.

— Verhehltes Getreide. Bei der Nachprüfung der Bestandsaufnahme für Getreide und Mehl vom 16. No-vember 1915 wurden in den sächsischen Distrikten Burghaus 370, Weitzberg 60, Orla 170, Rottendorf 109 und Dür-renbach 60 Zentner Roggen, Weizen und Mehl mehr vorge-funden, als nach den Angaben vorhanden sein sollten. In diesem kleinen Bezirk sind also 769 Zentner Getreide und Mehl zu wenig angegeben worden. Wie dem „Hannover-schen Anzeiger“ aus Stolzenau berichtet wird, hat eine Nach-prüfung der Bestandsmeldungen vom 16. November 1915 alle, auch die schlimmsten Erwartungen übertroffen: nicht weniger als 33 000 Zentner Brotgetreide sind danach im Kreise Stolzenau verheimlicht worden!

— Heiden der Tiefe! Mit außerordentlichem Erfolg hat Marine-Schriftsteller Heising seine Vortragsreihe in Lage be-schlossen. Seinem Rufe getreu hat er auch hier sich als glänzender Redner erwiesen, der volle Sachkenntnis mit schärfster Sprache und begeisternder Schilderung zu verbin-den weiß. H. wird nun in Detmold zunächst einen großen für die Vermundeten und das Pflegepersonal bestimmten Vortrag im „Neuen Raum“ kostenlos halten. Es schließen sich Militär-, Schüler- und ein großer öffentlicher Vortrag an. Anzeigen werden alles Weitere noch befragen.

— Bildungsverein. Die in dem am kommenden Freit-ag im 49. Konzert des Vereins in der Aula des hiesigen Gymnasiums auftretende Klavierpielerin Fräulein Minna Tiedrichs aus Düsseldorf, ist eine Schülerin des dortigen Konservatoriums gewesen. Sie stieg in rascher Entwicklung auf und kam bei ihrer großen pianistischen Veranlagung sehr bald in die Meisterklasse. Sie besitzt eine besonders hebe Einsicht der Klaviertechnik; ihr Spiel hat anerkanntermaßen virtuellen Charakter und zeichnet sich durch temperamentvolle Vortragswiese aus. — Auf die heute abend von 8—10 Uhr in der Vereinsbibliothek am Wall stattfindende Kartenaus-gabe wird hiermit besonders hingewiesen.

— Der Obst- und Gartenbauverein für das Fürstentum Lippe hielt gestern, am Sonntag, den 6. d. Mts., in Carl Meiers Restaurant seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Herr Grote-Lemgo, hielt die Eröff-nung herzlich willkommen und gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr und besprach die wichtigsten Aufgaben des neuen Jahres. Oberrichter Neumann aus Lünenhaus ver-brietete sich darauf in einem Vortrag über den Gemüsebau, die Auswahl von Sämlingen und die Anpflanzung, sowie über die Düngung. An die Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache. Den Jahresbericht erstattete in ausführlicher Weise Herr Menne-Detmold. Danach haben u. a. 7 Verammlungen im vergangenen Jahre stattgefunden, in denen 6 größere Vorträge gehalten wurden. Die Mit-gliederbeit beträgt 138, außerdem 4 Korporationen, 20 Mit-glieder sind im vergangenen Jahre neu aufgenommen. Der Be-richtersteller verbreitete sich weiter über die äußerst günstigen Ergebnisse der vom Verein unter tatkräftiger Mitwirkung verschiedener Damen und Herren des Vereins errichteten Sammelstelle zum Beizen der Vermundeten und kranken Krieger, sowie über die verschiedenen Ausstellungen von Obst usw. Der Vorsitzende sprach Herrn Menne den Dank des Vereins aus. Ueber die Kassenverhältnisse berichtete Herr Rembent Koch. Die Einnahme betrug 1043.66 Mark, die Ausgabe 765.20 Mark, mithin ein Bestand von 278.46 Mark. Nach der Prüfung durch die Herren Mönning und Ebelhardt wurde der Rechnungsführer Entlassung erteilt. Die Vor-mandschaft ergab die einstimmige Wiederwahl aller Herren. 7 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Ueber die Be-schaffung von Saatgut entspann sich eine rege Aussprache. Nachdem nach der Gratulationsfeier von Gartengeräten vorge-nommen war, wurde die lehrreiche und gaudige Ver-ammlung geschlossen.

— Wetterausichten für Montag, 7. Februar. Zune-hmende Bewölkung, frühweiser geringer Regen, ziemlich mild. Lemgo.

— Der Kriegsfreiwillige H. Höfker, bis vor kurzem Schüler der Oberprima in Lemgo, hat am 1. Februar die Reifeprüfung bestanden. Er war zuletzt einziger Schüler der Oberprima, seine Mitschüler sind schon früher in den Heeresdienst eingetreten.

— Bad Salzhausen. Am Laufe dieser Woche wer-den die Züchtungsarbeiten in den nachbenannten Straßen kon-trolliert: Dammstraße — Grabenstraße — Hermannstraße und Rangelstraße. Züchtungsarbeiten und Aufreinhaltungs-be-scheinigungen sind bereit zu halten.

— Geistliches Konzert. Heute abend 8 Uhr findet in der Lutherischen Kirche eine Wiederholung des geistlichen Kon-zerkes statt. Der Eintritt kostet für alle Plätze 50 Pfg. Mit Rücksicht auf die vorzüglichen Leistungen und den edlen Zweck

ist zu wünschen, daß die Kirche bis auf den letzten Platz be-
setzt wird.

— Schadenfeuer. Am Sonntagnachmittag zwischen 2 und 3 Uhr brach auf dem Boden des Hauses des Badermeisters B. u. m. e. r hier selbst Feuer aus. Durch das schnelle Ein-greifen der freiwilligen Feuerwehr und einer Abteilung Militärmannschaften des hiesigen Ersatzbataillons blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt, und es wurde auch nach kurzer Zeit bereits gelöscht. Ueber die Entstehungsurache des Feuers konnte bisher nichts mitgeteilt werden.

— Am Detmold.

Mosbed, 7. Februar. Ihre Silberhochzeit feierten ge-
stern die Eheleute W. Praße von hier. Herzlichen Glück-
wünsche!

Dahlfhausen, 7. Februar. Am Mittwoch, 9. d. M.,
nachmittags 3 Uhr, findet im Gemeindecafe wieder eine
Bibelstunde statt, zu der freundlichst eingeladen wird.

— Am Schötmars.

Schötmars, 5. Februar. Am Donnerstag abend hielt der
Turnerbund seine diesjährige Generalversammlung im
Vereinslokal „Odeon“ ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung
gedachte der Vorsitzende, Herr Lehrer Wolff, in warmen
Worten derjenigen Turner, die auf dem Felde der Ehre ihr
Leben für das Vaterland geopfert haben. Anschließend dar-
an gedachte er auch des verstorbenen Vorsitzenden der Deut-
schen Turnerschaft, Dr. med. Ferd. Götz in Leipzig. Die
Mitglieder erhoben sich zu Ehren dieser Helden von ihren
Plätzen. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuhe-
ben, daß der Verein 6 Mitglieder verloren hat: Gottfr.
W. Linke, August Schneider, Gust. Sander, Wilh.
Dröge und H. Frigge. Außer diesen werden 3 Mitglieder:
Grotegut, Schirmer und Horstbitter vermisst. Am 1. Januar
1916 nahmen 78 Mitglieder an dem Krieg teil. Von diesen
wurden 13 mit dem Eisernen Kreuz bzw. Vippischen Ver-
dienstkreuz ausgezeichnet. Befördert wurden 11 Mitglieder.
Zweimal konnte der Verein den im Felde stehenden Mit-gle-
dern im vergangenen Jahre wieder Pakete zusenden, dank
der erfreulichen Opferwilligkeit der hier verbliebenen Mit-gle-
der. Auch die 3 in französische Gefangenschaft geratenen
Mitglieder wurden mehrmals mit Liebesgaben bedacht. —
Die Jahresabrechnung ergab eine Einnahme von 222.92 Mark
und eine Ausgabe von 189.10 Mark, sodaß ein Bestand von
33.82 Mark verbleibt. Die Kasse war nach erfolgter Prüfung
für richtig befunden und dem stell. Rechnungsführer wurde
Entlassung erteilt. Auf Antrag wurde der Vorstand in seiner
bisherigen Zusammensetzung belassen. Zwei hier auf Urlaub
weilende Feldgrauen gaben zum Schluß noch einige Kriegs-
erlebnisse zum besten, die mit Dank von der Versammlung
aufgenommen wurden.

Rus den Nachbargebieten.

Durch den Untergang des Marinellschiffes „L. 19“
hat auch der Sohn des in Ninteln amtierenden
Braunhoff, der Leutnant zur See Braunhoff,
Grab in den Wellen der Nordsee gefunden. Ein jüngerer
Bruder starb im Herbst 1914 als Kriegsfreiwilliger den
Selbsttod. Leutnant zur See V. ist nach vor kurzem mit
„L. 19“ über Ninteln geflohen, und konnte seinem Vater
Größe aus der Luft senden. Dem Pastor V., welcher im letzten
Frühjahr auch noch seine Frau durch den Tod verlor, wird in
Ninteln allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Selbst gegen die Ehen mit feindlichen Ausländerinnen
wird die französische Regierung vorgehen. Nach dem
„Journal“ legte die Regierung der Kammer einen Gesetzent-
wurf betreffend Abänderung des Artikels 12 des Code Civil
vor, wonach die Ehegattin die Staatsangehörigkeit des
Mannes annimmt. Die Vorlage zielt darauf ab, den Artikel
in Ansehung der Angehörigen eines feindlichen Staates für
unamwendbar zu erklären, wenn nicht vorher vom Justiz-
minister die Genehmigung zur Eingehung der Ehe ausdrück-
lich eingeholt ist.

Ein kleiner Zwischenfall an der Schweizer Grenze.
Nachdem am vergangenen Sonntag bei Neumedein deutsche
Granatplücker auf Schweizer Gebiet niedergefallen waren,
erschien am Montag der Kommandant der deutschen Batterie
an der Schweizer Grenze, um sich bei den schweizerischen Mil-
itärbehörden wegen des Vorfalles zu entschuldigen. Die An-
gelegenheit ist damit erledigt.

Der Hafen von Archangelsk durch Eis gesperrt. Dem
Kopenhagener Blatt „Politiken“ wird aus Bergen berichtet:
Im Hafen von Archangelsk liegen über 50 Schiffe eingekerkert,
größtenteils englische und russische. Ferner liegen in
Archangelsk zwei moderne kanadische Eisbrecher; aber niemand
ist dort, der sie richtig zu benutzen versteht. Außerdem liegen
in den einzelnen Häfen der offenen murmanischen Küste 20
bis 30 Schiffe, die darauf warten, nach Archangelsk einzu-
laufen, wozu jedoch geringe Aussicht besteht. Im Sommer
soll der Hafen von Archangelsk bedeutend erweitert werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. B. Mag
staercke; für den Redaktions- und Anzeigenteil: Wilhelm
Brand. Druck und Verlag der M. e. r. i. c. h. e. n. Hofbuch-
druckerei. — Detmold.



Hehring
für meine Bäckerei und
Konditorei.
W. Hunsche
Bad Salzhausen, Allee 10.
Suche zu sofort einen
tätigen, soliden
Knecht
in dauernde Stellung, evtl.
verheiratet, da Wohnung
vorhanden.
Dachstein- u. Ziegelwerk
Luthe bei Wunstorf.

Maurer
finden Beschäftigung.
Wohnung und Gelegen-
heit zur Selbstbetätigung
in der Nähe der Bahnhöfe
vorhanden.
7418

C. Post
Wageldat
Sagen i. B. 5.

Gesucht
Heizer
für Lamps-Vorwärmer, welcher
elektrische Lichtanlage mit
Accumulator betreiben
kann.
Lippische
Celluloidwarenfabrik
Knappe & Lindhoff
Ohren in Lippe
Post Radtenbaalen.

Die
naten mit
Frühjahr
land zerle
und Fran
Linien z
Deutschlan
Wir t
1914, als
Linden“
Raß stän
und der
sche Zeit
folg an d
und das
zu neuen
an der
Heberich
die feindl
großen